

mehr oder weniger erzählenden Darstellung der Entwicklung der Steuersysteme in den drei betrachteten Fällen. Immer wieder kommt dem Leser aber der Eindruck, daß die jeweilige Geschichte, die *Steinmo* erzählt, auch anders hätte erzählt werden können. Dies führt dann auch dazu, daß er immer wieder ad-hoc-Erklärungen einführt, die nicht näher empirisch oder theoretisch hergeleitet werden. Es bleibt letztlich auch unklar, welche Aspekte des Steuersystems nun genau durch institutionelle Bedingungen erklärt werden können und welche nicht. So bleibt meines Erachtens als Ergebnis, daß *Steinmos* Buch durchaus verdienstvoll ist, da es die Diskussion um die Entwicklung des zeitgenössischen Steuerstaates aus sozialwissenschaftlicher Perspektive anschieben könnte. Darüber hinaus bietet er einen gut verständlichen, knappen Überblick über die Entwicklung der Steuersysteme dreier Nationen. Doch seine grundsätzliche These ist mit seiner methodischen Herangehensweise nicht zu stützen. Hier dürfte als Alternative eher der Griff zu makroquantitativen Verfahren oder analytisch schärferen, komparativen Fallstudien zu empfehlen sein.

Jörg Rössel

Manuel Moreno Friginals, Cuba/España España/Cuba. Historia común, presentación: Josep Fontana, Crítica (Grijalbo Mondadori, S.A.), Barcelona 1996, 312 S.

Dies ist das Buch eines Altmeisters, geboren aus zwei Passionen, wie *Josep Fontana* in der Präsentation schreibt: der Liebe zur Geschichte und der Liebe zu Kuba. Der Rezensent fügt hinzu, daß ein gewisser Drang zur Rechtfertigung und partienweise eine Unrast im Schreiben nicht zu überlesen sind. Die Vermutung auf Rechtfertigung ergibt sich vor allem aus der recht schwammigen Polemik des Autors gegen die „traditionelle Historiographie“, die das Buch wie ein roter Faden durchzieht.

Das Buch behandelt die vier Jahrhunderte, die Kuba bis 1898 Teil des spanischen Imperiums war, in vierundzwanzig recht ausgewogenen Kapiteln. Der sichere Pinselstrich des Meisters wird vor allem in den Partien über die Bedeutung der Zuckerwirtschaft auf Plantagen mit Massensklaverei für Kuba deutlich. *Moreno Friginals* ist weltweit bekannt geworden durch seine Trilogie – mittlerweile ein Klassiker der kubanischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – „El Ingenio“¹, den Sammelband „La historia como arma“ (Die Geschichte als Waffe)² und Arbeiten zur Sklaverei.

Studiert der Leser vorliegendes Buch genau, wird er schnell feststellen, daß *Moreno Friginals* sich bis in den Sprachduktus hinein treu geblieben ist. Das Buch vertritt einen undogmatischen, integralen Marxismus, der nichts simplifiziert und trotz der Kürze vielen Aspekten der kubanischen Geschichte, vor allem auch der Kultur, den gebührenden Raum gewährt. Daß der Autor sich nicht gewandelt hat, zeigen auch die Kapitel über die Sklaverei sowie die Sklaven und Sklavinnen. *Moreno* erklärt bestimmte Phänomene, etwa die Geheimgesellschaften (Abakuá) oder die Sklavenreligionen, die er allerdings nur ganz ephemer streift, immer ökonomisch. Hier haben die moderne Anthropologie und die Kulturgeschichte mittlerweile aber gezeigt, daß diese Phänomene eben nicht oder nicht nur ökonomisch erklärbar sind. Auch zeigt er besonders die (männlichen) Sklaven in der ruralen Sklaverei immer noch als quasi „tote“, von der Gewalt erdrückte, passive Wesen. Allerdings – und das ist durchaus neu – gesteht er besonders den Sklavinnen eine aktive Rolle bei der Durchsetzung einer natalistischen „Sozial“-Politik auf den Plantagen zu, wie überhaupt die kubanischen Frauen in der Geschichte der Insel ihren Platz bei *Moreno* finden. Das die Plantagensklaven wirklich unfähig gewesen seien, sich in ein Protobauerntum (Mintz) zu verwandeln, eine Folgerung, zu der *Moreno* mit seiner Konzeptualisierung der Sklaven kommen muß, wagt der Rezensent zu bezweifeln.

Obwohl *Moreno Fragnals* im Sinne des Fächerkanons eher ein Wirtschaftshistoriker ist, hat er doch viele unbekannt Facetten der kubanischen Geschichte in Verbindung von wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Faktoren herausgearbeitet. Die Erklärungen einigen Hintergründe der Politik in und um Kuba, besonders im 19. Jh., sind schlicht genial. Nicht umsonst sind in der Arbeit fünfzig Jahre Forschung und Leben in und für die Geschichte Kubas zusammengefaßt. Das Buch vibriert geradezu vor unprätentiöser Intellektualität. Die Darstellung ist schön, sofern ein Nichtmuttersprachler das sagen darf. Besonders gelungen, neben den bekannten Stärken des Autors, scheinen dem Rezensenten die Darstellungen der Verbindungen zwischen den politischen Ereignissen auf Kuba seit 1868 und der spanischen Revolution von 1868–1874 („La Gloriosa“). In dieser Form, gefaßt als „Dreifrontenkrieg“ des hispano-kubanischen Handels- und Finanzkapitals gegen die Kolonialregierung (und die Revolutionsregierung in Madrid), gegen die kreolischen Reformisten der kubanischen Oberschicht und gegen die Separatisten, hat es noch keine Darstellung des ersten Unabhängigkeitskrieges gegeben.¹ Für den Staatsstreich gegen den reformistischen Generalkapitän Domingo Dulce schuf sich die hispano-kubanische Macht im Hintergrund faktisch eine eigene Putschtruppe, die Freiwilligenkorps der „batallones de voluntarios del comercio“, unter denen sich freilich auch bald Männer aus dem Lumpenproletariat der kubanischen Städte befanden. Wer denkt dabei nicht an Napoleon III.? Wie *Moreno* die Ausnutzung der weitgehend anarchistischen Anhängerschaft unter den Handelsangestellten und den spanischen Arbeitern auf Kuba darstellt und das mit dem Problem des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit einerseits und der nationalen Frage andererseits verbindet, hat Neuheitswert. In der anarchistischen Rhetorik der spanischen Arbeiter und Angestellten spielten ja Fragen wie die des Kampfes zwischen „Kapital“ und „Arbeit“ eine wichtige Rolle, verbunden mit den bekannten Sentenzen des 19. Jh.s

(„Das Proletariat hat kein Vaterland.“). Zugleich aber waren diese Arbeiter-Bataillone eben vom „Kapital“ bewaffnet worden und standen gegen eine national-kubanische Bewegung, die sehr wohl um ihr Vaterland kämpfte.

In den Partien über die Unatängigkeitskriege Kubas gegen Spanien hat der Autor, betrachtet man diese Periode in toto, weiterhin sehr schön herausgearbeitet, daß es sich dabei wohl um eine politische Abnabelung, aber eben nicht um einen kulturellen und menschlichen Bruch gehandelt hat.

Insgesamt ersetzt das Buch wohl nicht die noch ausstehende Synthese der kubanischen Geschichte – etwa für Lehrzwecke –, aber es stellt nach den gescheiterten Versuchen der „Historia de la Nación Cubana“² und dem Steinbruch an Infomation, die die 14 Bände von Levi Marrero³ darstellen, sowie den nützlichen, aber veralteten Synthesen von Ramiro Guerra y Sánchez⁴ und Fermanán Portuondo,⁵ den heute schlüssigsten Versuch einer einfühlenden Gesamtschau in geschliffener literarischer Form dar. Die neue „Historia de Cuba“, die zur Zeit in zwei Bänden vorliegt,⁶ ist schwerlich mit der eher filigranen Individualarbeit von *Moreno Fragnals* zu vergleichen, da sie von Anfang an auf mehrere Bände veranschlagt war und von mehreren Autoren geschrieben wird, die die Unterschiede auch nicht unterdrücken wollen.

Durch die erwähnte Hast beim Fertigstellen des Buches haben sich doch einige Fehler eingeschlichen, die allerdings schon von berufenerer Feder kritisiert worden sind, so daß der Rezensent sie hier nicht wiederholen muß.⁷

Michael Zeuske

- 1 M. Fragnals, *El Ingenio. Complejo económico social cubano del azúcar*, 3 Bde., Havana 1978.
- 2 Ders., *La historia como arma y otros estudios sobre esclavos, ingenios y plantaciones*, Barcelona 1983.
- 3 Siehe aber: A. M. Fernández, *España y Cuba 1868-1898. Revolución burguesa y*